

Gärten für Kinder

Kinder spielen am liebsten dort, wo es Wildnis und Vielfalt gibt, wo sie etwas erfinden, Neues erfahren und ihren Mut erproben können. Doch in der Nähe von Wohngebieten werden ungenutzte Grundstücke voller Wildwuchs immer seltener. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir ihnen im privaten Garten einen Bereich schaffen, wo sie nach Herzenslust herumtoben, ihrer Fantasie freien Lauf lassen und die Welt erkunden können. Hier bietet sich für sie ein geschützter und vertrauter Raum. Das ist gerade für kleine Kinder von Bedeutung. Die größeren verbringen einen Teil des Tages in der Schule und am Schreibtisch zu Hause, vor dem Fernsehgerät oder am Computer. Zum Ausgleich benötigen sie einen Raum, wo sie sich austoben und ihre überschüssigen Kräfte loswerden können. Den Garten so zu gestalten, dass er sowohl den Ansprüchen und Erwartungen der Erwachsenen gerecht wird als auch ein kleines Paradies für Kinder bietet, dazu soll dieses Fachblatt Anregungen geben.

Natur entdecken

Kinder sind von allem fasziniert, was krabbelt und hüpfet. Jeder Käfer, jede Assel erregt ihre Aufmerksamkeit. Voller Begeisterung jagen sie den Grashüpfern nach. Sie sammeln gerne besondere Schätze, seien es Kastanien, Schneckenhäuser oder bunte Steine. Natürlich interessiert sie auch alles, was man mit einem Kescher aus dem Wasser fischen kann.

Gärten als Umfeld für Naturerfahrung

Für all diese und vergleichbare Erfahrungen bedarf es jedoch eines Umfeldes, das Geheimnisse birgt und Abenteuer für kleine Naturforscher bereithält. Dazu muss man nicht unbedingt einen Ausflug in die Landschaft unternehmen. In einem naturnahen, mit verschiedenen Lebensräumen ausgestatteten Garten lässt sich eine Fülle faszinierender Beobachtungen machen. Das gilt gleichermaßen für Kinder wie für Erwachsene. Erfahrungsgemäß achten Kinder mehr auf die kleinen Dinge, die nahe am Boden zu sehen sind. Ameisen und Marienkäfer, Schmetterlingsraupen und Spinnen entgehen ihrer Aufmerksamkeit kaum, während die Großen achtlos daran vorbeigehen. Und dann stellen sich Fragen, die gemeinsam zu lösen sind. Nicht selten müssen sogar kundige Erwachsene ein Bestimmungsbuch zur Hand nehmen, um manch ein Rätsel der Natur zu lösen.



Kinder sind oft von einfachen Dingen fasziniert: Voll Vergnügen bläst der kleine Mann Fallschirme der „Pustebume“ in die Luft.

Naturnahe Elemente eines Gartens für Kinder

Naturerfahrungen ergeben sich ganz von selbst in einem Garten, der Bäume und Hecken, einen Gehölzsaum und Beerenobst bietet. Mit Totholz und allerlei Hohlräumen zwischen Steinen wird der Lebensraum noch vielfältiger. Ein solches Umfeld prägt. Hier wird der Grundstein gelegt für die spätere Haltung gegenüber den Mitgeschöpfen. Wer als Kind Vogeleltern beim Nestbau und bei der Aufzucht ihrer Küken beobachtet hat, wird später wohl kaum bedenkenlos Nisträume vernichten. Und dazu bedarf es keines erhobenen Zeigefingers.

Kinder finden einen Garten vor allem dann interessant, wenn er vielseitig gestaltet ist und ein gewisses Maß an Wildnis zu bieten hat. Das Versteck in der Hecke wird für sie zum Zauberwald, auf der Blumenwiese pflücken sie Gänseblümchen, und in der Krone des Apfelbaumes gibt es einen herrlichen Ausguck, ganz wie auf dem Schiff der Piraten. So greifen Spiel und Naturerfahrung ineinander. Das lässt sich gar nicht trennen. Der Kontakt mit der Natur ist für eine gesunde kindliche Entwicklung von entscheidender Bedeutung, ganz besonders in den ersten zehn Lebensjahren. Kinder benötigen Naturräume, wo sie Entdeckungen und Eroberungen machen, ihre Abenteuer bestehen und zugleich ihre Grenzen wahrnehmen. So erfahren sie die Welt mit allen Sinnen und lernen sie dabei kennen.

Die Sinne gebrauchen

Dabei ist es anscheinend gar nicht so selbstverständlich, die Alltagsumgebung wirklich bewusst wahrzunehmen. Vielleicht ist der Grund dafür die permanente Reizüberflutung, der wir ausgesetzt sind. Wenn das so wäre, käme es darauf an, sich gelegentlich der Bilderflut und der Dauerbeschallung zu entziehen und sich stattdessen ganz bewusst auf Sinneserfahrungen einzulassen. Der Garten bietet dafür ein gutes Lern- und Experimentierfeld.

Fühlen

Wer barfuß durch den Garten geht, erlebt gratis einen „Fußfühlpfad“. Da gibt es angenehm weichen Rasen, den Kies des Gartenweges und die feste, glatte Fläche des Terrassenbelages. Unter dem Haselstrauch sinken die Füße in eine Schicht von Laub. Dünne Ästchen pieksen. Mit verbundenen Augen wird das Tastenerlebnis noch intensiver. Natürlich bedarf es dazu eines wohl-



Solche Erlebnisse prägen: Mit dem Grasfrosch auf der Hand schließt ein Kind Freundschaft.



Sind die Augen verbunden, so wird das Erlebnis des Fühlens intensiver. Nicht jeder wagt es, sich so durch einen schlammigen Wassergraben führen zu lassen.

meinenden Begleiters. Wer sie beachtet, wird auch zartere Reize wahrnehmen: Wie angenehm fühlt es sich an, wenn uns Frühlingssonne wärmt, wenn klares Wasser die Haut umspült oder feiner Sand durch die Hand rieselt.

Schmecken

Für den Geschmackssinn hat ein Hausgarten natürlich viel zu bieten: Baum- und Beerenobst, Gemüse und würzige Kräuter, ja sogar Wildkräuter von der Wiese. Vieles können die Kinder roh essen, aber auch das Kochen macht ihnen großen Spaß, vor allem, wenn sie vom Ertrag des eigenen Beetes leckere Speisen zubereiten dürfen.



Direkt vom Strauch zu naschen ist für Kleine das Höchste.

Riechen

Blütenduft und aromatische Kräuter sind etwas für feine Nasen. Flieder und Pfeifenstrauch, Maiglöckchen und Nelken, Rosen und Lavendel verströmen an warmen Tagen ihre Duftwolken. Aber im Garten gibt es noch viele andere Gerüche. Frisch umgebrogene Erde, morsches Holz oder ein Haufen Heu, alles hat seine eigene Duftnote.

Hören

Klänge bewusst wahrzunehmen, ist gar nicht so einfach. Dazu muss man sich ein wenig konzentrieren. Im Garten können wir vielen Klängen und Geräuschen lauschen: Wir hören den Buntspecht, der auf einen hohlen Ast trommelt, und lauschen dem schmetternden Gesang des Zaunkönigs. In der Hecke raschelt die Amsel im Laub und neben dem Sitzplatz plätschert ein Brunnen. Diese Klänge sind viel angenehmer als der Verkehrslärm, der uns bedauerlicherweise fast überall umgibt. Solange wir die Augen offen halten, sind unsere Gedanken vor allem mit dem beschäftigt, was wir sehen. Wenn wir sie schließen, intensivieren wir die übrigen Sinneserfahrungen.

Der Traumgarten für Groß und Klein

Eltern und Kinder haben meist recht unterschiedliche Vorstellungen von ihrem Traumgarten. Während die Erwachsenen sich im Garten entspannen und ausruhen möchten, finden Kinder gerade das schrecklich langweilig. Sie wollen lieber herumtoben, Ball spielen, Löcher buddeln, sich verstecken und auf Bäume klettern. Für sie wäre ein Fußballfeld gerade das Richtige. Manche wünschen sich Hühner und Enten, am besten gleich ein Pony samt Stall und Weide. Ein Schwimmbecken wäre auch ganz nett und vor allem eine Rutsche, über die sie vom Kinderzimmer aus direkt ins Wasser gelangen könnten. Dass sich viele solcher Kinderwünsche nicht verwirklichen lassen, liegt auf der Hand. In Abwägung der Tatsachen schrumpft dann der Bauernhof zum Kaninchenstall, der Swimmingpool zum Planschbecken und den Fußballplatz ersetzt ein Basketballkorb an der Garagenwand.

Planung

Bei der Planung eines Familiengartens ist es wichtig, dass alle Beteiligten ihre Wünsche einfließen lassen. Am besten bringt das zunächst jeder für sich zu Papier. Kinder malen gern ihr kleines Paradies. Erwachsene zeichnen vielleicht einen Plan oder stellen eine Wunschliste zusammen. Dann muss gemeinsam überlegt werden, was sich verwirklichen lässt und worauf man lieber verzichtet. Auf der Grundlage dieser Überlegungen wird dann der Garten geplant mit den Funktionen, die er zu erfüllen hat, den Räumen, die sich daraus ergeben, den Formen, die man bevorzugt und allen Gartenelementen, die erforderlich sind. Wer Lust hat, kann den Garten an Hand eines Sandkastenmodells planen. Dabei können alle mitwirken, auch die Kinder.



Hilfreich ist es, Planungen anhand eines Modells durchzuführen.

Die Bedürfnisse aller berücksichtigen

Kinder stellen sich unter einem schönen Garten etwas ganz anderes vor als Erwachsene. Sie wünschen sich ausreichend Fläche zum Toben und daneben gemütliche Ecken und Nischen, in die sie sich verkriechen können. Es ist erstaunlich, was sie alles brauchen können, um ihre Träume zu verwirklichen. Ziegelsteine und Bretter sind hervorragendes Baumaterial. Ob Steine, Äste oder eine ausgediente Zinkwanne, alles verwenden sie für irgendein Vorhaben. Dabei haben sie von Ordnung eine gänzlich andere Vorstellung als Vater und Mutter. Ihre kleinen Bauwerke müssen geraume Zeit stehen bleiben. Die Einmischung Erwachsener wird als störend empfunden.

Was ist wichtig?

Für Eltern stellt sich die Frage, ob sie auf die Verwirklichung ihrer Gartenträume verzichten sollen, solange die Kinder den Garten beanspruchen. Ein **Sitzplatz** für das Familienleben und schöne Gartenfeste gehört in jedem Fall zur Grundausstattung eines Gartens. Aber soll man wirklich auf zarte **Blütenträume** im Staudenbeet, einen Brunnen und eine lauschige Ecke für erholsame Stunden verzichten? Ein **Nutzgarten** wäre gerade jetzt sinnvoll, denn was ist schöner, als Radieschen und Salate, Erbsen und Karotten frisch vom Beet zu genießen?



Am besten liegt der Spielbereich der Kinder in einer räumlich abgetrennten Ecke des Gartens.

Vorläufig sollte man vielleicht auf einen **Gartenteich** verzichten, denn er stellt eine echte Gefahr für kleine Kinder dar. Auch Skulpturen und schöne Pflanzgefäße, die zerbrechen könnten, wenn ein Fußball sie trifft, schafft man besser erst später an. Andererseits muss nicht der ganze Gartenraum den Kindern überlassen bleiben. Wenn sie ihren eigenen **Spielbereich** bekommen, der vom übrigen Garten deutlich getrennt ist, können auch Erwachsene ihren gärtnerischen Hobbys nachgehen.

Abgrenzung verschiedener Gartenbereiche

Allein durch räumliche Trennung lässt sich eine Menge Ärger vermeiden. Am besten liegt der Spielbereich der Kinder auf der einen Seite des Hauses und der Wohn- und Ziergarten an einer anderen Stelle. Ein schmaler Reihengarten lässt sich so aufteilen, dass der hausnahe Bereich den Vorstellungen der Erwachsenen entsprechend gestaltet ist und der dahinter liegende Gartenteil den Kindern vorbehalten bleibt. Wo eine derartige Aufteilung nicht möglich ist, können gefährdete Beete mit einer niedrigen Buchshecke, einem Sitzmäuerchen oder ähnlichen Trennelementen geschützt werden.



Auf der von Kindern und Eltern gemeinsam mit viel Fantasie gebauten Mauer kann man sitzen, balancieren und in den Nischen allerhand Fundstücke verstecken.

Robuste Pflanzen für die Kinderecke

Die Fläche, auf der Kinder herumtollen, sollte mit robusten Sträuchern umgeben sein. Ein paar geknickte Äste dürfen Sie nicht übel nehmen. Haselsträucher, Kornelkirsche, Holunder und Bluthartriegel sind geeignete Großsträucher für die Kinderecke. Als Kletterbaum eignen sich neben der Korb-Weide auch Hainbuche und Feld-Ahorn. In der Hecke könnten Alpen-Johannisbeere, Forsythie, Spiersträucher, Kolkwitzie, Ranunkelstrauch und Duftjasmin wachsen.

Altersgerechte Spielbereiche

Nichts bleibt wie es ist. Das gilt besonders, wenn sich kleine Kinder im Garten tummeln. Man tut gut daran, bei der Planung bereits im Auge zu behalten, wie sich der Spielbereich verändern kann und was später daraus werden soll, sobald die Kinder ihn nicht mehr benötigen.

Kleinkinder

Solange sie ganz klein sind, begnügen Kinder sich mit einem Platz zum Sandspielen, einer Babyschaukel, die an jedem passenden Balken aufgehängt werden kann, und einer Rasenfläche, wo man im Sommer ein Planschbecken aufstellt. In dieser Zeit sollte immer eine Betreuungsperson in der Nähe sein. So kann man die Kleinen vor möglichen Gefahren bewahren. Außerdem brauchen sie noch ein wenig Unterstützung bei so manchen Bewegungsabläufen.

Schon bald weitet sich der kindliche Aktionsradius aus. Mit Dreirad und Bobbycar veranstalten sie Rennen auf allen befestigten Flächen. Ein abschließbares Gartentor ist in dieser Zeit hilfreich. Es verhindert, dass die Kleinen auf die Straße gelangen. Kinder im Alter zwischen 3 und 6 Jahren wünschen sich eine richtige Schaukel und eine Rutsche. Gerne klettern sie irgendwo hinauf. Es kann aber sein, dass sie für den Abstieg Hilfe benötigen.

Schulkinder

Kinder im Schulalter sind schon viel selbstständiger. Jetzt wollen sie auch nicht mehr unter ständiger Beobachtung der Erwachsenen sein. Am liebsten ziehen sie sich in ihren eigenen Bereich zurück und hüten ihre kleinen Geheimnisse. Sie haben Freude an einer Übernachtung im Zelt, bauen sich Lager, zimmern Bretterbuden und wollen schließlich mit dem Traumhaus hoch hinaus in den Wipfel eines tragfähigen Baumes. Das Klettern wird zur Mutprobe.



Der Umgang mit Feuer will gelernt sein. Unter Aufsicht und mit Hilfe Erwachsener können Kinder im Garten ein Lagerfeuer anzünden.

Ein Platz fürs **Lagerfeuer** wäre in diesem Alter schön. Mit Hilfe Erwachsener lernen sie den verantwortlichen Umgang mit Feuer. Denn beim Zündeln sollte man auch Zehnjährige nicht so ganz für sich lassen. Außerdem macht das Stockbrotbraten und ein Kartoffelfeuer in froher Runde erst so richtig Spaß.

Ihren **Bewegungsdrang** sollten Kinder ausleben dürfen, gerade wenn sie in der Schule still sitzen müssen. Was wäre da schöner als von einem Trampolin aus hohe Sprünge in die Luft zu machen? Nur ein Hürdenlauf durch den Garten oder fröhliche Ballspiele können sich damit messen.

Jugendliche

Die Bedürfnisse der 12- bis 16-Jährigen werden denen der Erwachsenen immer ähnlicher. Die Lust am wilden Herumtoben nimmt ab. Tischtennis, Federball oder Boule spielen ist beliebt. Inzwischen ist ein Sitzplatz für gesellige Runden mit Freunden gefragt, wo man sich ungestört und unbeobachtet zusammensetzen kann.



Wie ein Seiltänzer auf einem schrägen Stamm zu balancieren erfordert Mut und Geschicklichkeit.

Wandelbarer Garten

All diese Veränderungen muss ein Garten mitmachen. Es lohnt sich nicht, teure Spielgeräte anzuschaffen, wie man sie von öffentlichen Spielplätzen kennt. Im Privatgarten sind sie doch nur wenige Jahre in Gebrauch. Viel wichtiger ist es, den Kindern Raum zu gewähren und ihnen Material zum Bauen, Basteln und Spielen zur Verfügung zu stellen. Zum Herumtollen brauchen sie eine Rasen- oder Belagsfläche, daneben aber gemütliche Ecken, die sich ganz nach Bedarf in einen Dschungel oder ein Spukhaus verwandeln lassen.

Später, wenn an der Spielecke kein Interesse mehr besteht, könnte sie einen weiteren Sitzplatz aufnehmen. Wer Zeit und Lust zur Gartenarbeit hat, pflanzt vielleicht Stauden und Rosen, wer es pflegeleicht haben möchte, sät Rasen an. An Stelle der Sandmulde könnte ein Gartenteich entstehen und die Schaukel wandelt sich eventuell zur Pergola. Manch ein Spielhäuschen dient später als Kaninchenstall, um schließlich als Gartenhütte zu enden.

Das Spielzimmer im Freien

So wie im Haus das Zimmer der Kinder und Jugendlichen ihren Bedürfnissen angemessen eingerichtet wird, so soll auch im Freien der Spielbereich den jeweiligen Erfordernissen entsprechen.

Rasenfläche

Eine robuste Rasenfläche ist ideal zum Barfußlaufen, Sackhüpfen und für Wettrennen. Man kann mit dem Hund herumtoben und der Zwerghase findet im Gehege auf dem Rasen sein Sommerquartier. Solange es draußen warm genug ist, können kleine Abenteurer ihr Zelt aufschlagen. Auch für Ballspiele ist eine Rasenfläche unverzichtbar. Zum Fußballspielen sind die meisten Gärten allerdings zu klein. Aktivitäten dieser Art müssen auf den Bolzplatz verlegt werden.



Eine Rasenfläche ist erst vollkommen, wenn auf ihr Gänseblümchen für einen Frühlingsstrauß blühen.

Für die Ansaat eignet sich eine Spielrasen-Mischung. Sie ist rauer als der Zierrasen, dafür hält sie aber stärkere Belastung aus und regeneriert sich schneller. Es ist aber nichts dagegen einzuwenden, dass sich Gänseblümchen, Ehrenpreis und Löwenzahn ansiedeln. Woraus sollte man sonst Sträuße und Blumenkränze binden?

Blumenwiese?

Eine Blumenwiese würde in einem Familiengarten Gefahr laufen, von kleinen Kinderfüßen niedergetreten zu werden. Zu groß ist der Bewegungsdrang der übermütigen Schar. Aber ein Kompromiss lässt sich auch hier finden. Statt bodendeckender Stauden entlang der Hecke könnte ein Wiesenstreifen den Gehölzsaum bilden. Liegende Stämme, die den blütenreichen Saum vom Rasen trennen, stellen einen gewissen Schutz vor rollenden Bällen und flinken Dreirädchen dar. Gibt es dazwischen noch große Steine und Baumstümpfe, so haben auch die Zuschauer aller Rennen und Turniere einen Sitzplatz. Sehr große Gärten können beides bieten: eine Rasenfläche, auf der Kinder sich austoben, und eine Wiese, die man mit Rasenwegen erschließt. Vor allem für die Größeren ist das ein wunderbares Beobachtungsfeld.

Flächen mit festen Belägen

In schmalen Reihenhausgärten, wo die Rasenfläche möglicherweise auf die Größe eines Terrassensitzplatzes zusammenschrumpft, sollte man besser ganz darauf verzichten und stattdessen einen festen Belag vorsehen. Diese Fläche können Kinder das ganze Jahr über nutzen. Hier ist Platz für eine Sandkiste und an warmen Tagen auch für ein Planschbecken. Ein glatter Plattenbelag bietet einen hervorragenden Untergrund für Kreidemalereien und Hüpfspiele. Hier können kleine Rennfahrer mit Dreirad und Roller ihre Runden drehen und später ihre ersten Rollversuche auf dem Skateboard machen. Die Tischtennisplatte steht viel besser auf einem festen Belag als auf dem Rasen, der solch starker Trittbelastung nicht gewachsen wäre. Und wenn die Kinder groß sind, ergibt sich ein zweiter Sitzplatz für die ganze Familie.

Sandspielplatz



Am Spiel mit Sand haben v. a. die Kleineren ihre Freude. Noch schöner wird es, wenn auch Wasser vorhanden ist.

Zur Grundausstattung der Kinderecke gehört der Sandspielplatz, denn das Spiel mit Sand und Wasser bereitet allen Kindern großes Vergnügen. Das Minimum ist eine Sandkiste, die zur Not auch auf der Terrasse Platz findet. Aus Sicht der Kinder könnte sie jedoch so groß sein wie der Strand am Meer. Wenn also eine größere Sandmulde im Garten Platz hätte, vielleicht noch flankiert von einem Hügel oder Wall, so käme das den Kinderträumen schon ziemlich nahe. Etwa 40 cm tief sollte sie mit Spielsand in einer Körnung von 0/2 mm gefüllt sein. Wichtig ist ein guter Wasserabzug, damit sich der Sandplatz nicht in einen Sumpf verwandelt. Eine Einfassung aus Holz oder mit großen Steinen verhindert, dass der Spielsand über den gesamten Garten verteilt wird. Außerdem bietet eine Umrandung Sitzgelegenheit

und Ablagefläche für frischen Sandkuchen. Wer vermeiden möchte, dass Katzen den Sand verunreinigen, sollte für eine Abdeckung sorgen. Der Handel bietet fertige Sandkisten mit einer Abdeckhaube an, die an vier Pfosten hochgekurbelt zugleich als Sonnendach dient. Für größere Sandmulden eignet sich ein Vlies, das an zwei gegenüberliegenden Seiten an Rundhölzern befestigt wird, auf die es sich aufrollen lässt. Es erweist sich als praktisch, wenn Kinder die Abdeckung selbst öffnen und schließen können. Ein Schutz vor heißer Sommersonne ist für den Sandspielplatz unverzichtbar. Am schönsten wäre ein Baum als Schattenspende.

Wasser im Garten

Das Spiel in der Sandlandschaft wird erst zusammen mit Wasser so richtig schön. Deshalb wünschen sich kleine Sandkuchenbäcker am Sandplatz einen Schlauchanschluss und ein größeres Wasserreservoir. Noch mehr Spaß macht es, wenn man mit einer Schwengelpumpe Grundwasser zu Tage fördern kann. Allein das Pumpen begeistert die Kinder so sehr, dass größere Überschwemmungen zu befürchten sind. Dann braucht man nur noch Rinnen, Mulden, ein paar Bretter und Steine. Damit ist das Experimentierfeld angehender Wasserbauingenieure perfekt.



Kinder sind von Wasser immer fasziniert, insbesondere, wenn sie damit selbst gebastelte Geräte betreiben können.

An heißen Sommertagen sucht jeder Abkühlung. Am schönsten wäre da ein Badebecken im eigenen Garten. Die einen bevorzugen einen Swimmingpool mit keimfreiem Wasser, andere haben es lieber natürlich und baden im Schwimmteich. Hier wird ein pflanzenfreier Badebereich von einer Flachwasserzone umgeben, wo Sumpfpflanzen für die Wasserreinigung sorgen. Eine zusätzliche Filteranlage hält die Schwebstoffe zurück, damit das Wasser klar bleibt. Ein Schwimmbad im eigenen Garten ist allerdings ein Luxus. Meistens reicht der Raum dafür nicht aus oder das Sparschwein muss noch ein wenig gemästet werden. Aber das ist nicht so schlimm, denn es gibt ja öffentliche Freibäder und vielleicht auch einen Badesee in erreichbarer Nähe.

Gartendusche und Wasserrutsche

Viel Spaß macht schon die Gartendusche Marke Eigenbau. Als Wasserspender dient ein Gartenschlauch mit Brausekopf. Aufgehängt wird er an einem Ast im Baum. Oder vielleicht übernimmt eine im Schaukelgestell befestigte Gießkanne diese Funktion? Wie wäre es mit einer Wasserrutsche? Wo bereits eine Rutschbahn vorhanden ist, fehlt nur noch die Bewässerung mittels Gartenschlauch. Gibt es so ein Spielgerät nicht, kann man sich mit einer stabilen Kunststoffolie behelfen. Gut bewässert, lässt sich darauf herrlich rutschen und zwar sowohl über eine Böschung als auch in ebenem Gelände.

Garten als Baustelle

Meistens entwickelt sich die Spielecke schnell zur Dauerbaustelle. Da sammelt sich nicht nur alles an, was man zum Sandspielen braucht, sondern auch wertvolles Baumaterial wie Bretter, Balken und Ziegelsteine. Kunststoffplanen ergeben wahlweise die Unter-



Im und unter dem Nussbaum hat sich ein wahres Spielparadies entwickelt. Manchmal ist es gut, wenn man das, was sich da so ansammelt, in eine geeignete Ecke räumen kann.

lage für die Wasserrutschbahn oder ein wunderbares Zelt Dach. Selbstverständlich sind Eimer und Wannen gut zu gebrauchen. Wer nicht will, dass sich all diese „Schätze“ im Garten verteilen, sollte dafür eine Materialecke einrichten.

Schaukeln

Schaukeln, schwingen und wippen erfreut sich bei Kindern allen Alters großer Beliebtheit. Auch Erwachsene empfinden diese sachte, rhythmische Bewegung als angenehm. Deshalb sind Schaukel und Hängematte nicht unbedingt nur etwas für Kinder. Am besten steht die Schaukel in einer Nische, beispielsweise auf drei Seiten von Sträuchern umgeben. Das reduziert die Unfallgefahr, denn die meisten Zusammenstöße geschehen, indem seitlich durchrennende Kinder von der besetzten Schaukel getroffen werden. Der Schaukelsitz muss mindestens 40 cm Bodenfreiheit haben und sollte aus Gummi sein. Dann bestehen gute Chancen, dass Zusammenstöße glimpflich abgehen.

An einer einsitzigen Schaukel gibt es meistens Streit. Denn wer möchte schon geduldig warten, bis andere ihr Schaukelvergnügen zu Ende gebracht haben? Und ganz alleine schaukeln finden Kinder ohnehin langweilig. Deshalb sind zwei Schaukelsitze besser als einer. Eine Schaukel schwingt umso weiter aus, je höher ihr Aufhängungspunkt liegt. Entsprechend groß ist der Platzbedarf. Wenn sie den größeren Kindern noch Spaß machen soll, muss man unter Berücksichtigung der Sicherheitsabstände durchaus mit einer Grundfläche von 5×7 m rechnen.



Hat eine Schaukel zwei Sitze, so muss man sich nicht darum streiten, wer zuerst dran kommt.

Behausungen aller Art

Es ist allen Kindern zu wünschen, dass sie im Garten oder in der Landschaft reichlich Strukturen und Materialien finden, um ihr Traumhaus zu errichten. Leider gibt es in Siedlungs- und Ballungsräumen dazu immer weniger Gelegenheiten. Kinder fühlen sich geradezu magisch angezogen von großen Bäumen, dichtem Ge-

büsch und verwilderten Grundstücken. Natürlich wird das noch interessanter, wenn dort ein alter Schuppen steht. Nicht jeder Privatgarten kann solche Kinderträume erfüllen. Aber das dichte Geäst einer Hecke bietet bereits ein wunderbares Kinderversteck. Schön wäre auch ein Kriechgang zwischen Sträuchern, der irgendwo in einer kleinen Lichtung oder einer gemütlichen Pflanzenlaube endet.

Weidenbauwerke

Wo sich die Hecke noch nicht dicht genug geschlossen hat, kann ein Weidenhaus als Schlupfwinkel dienen. Weidenruten, in lockere Erde gesteckt, bewurzeln sich leicht und treiben bald aus. Gut geeignet sind Korb-, Grau- und Purpur-Weide. Mit ihnen lassen sich lebende Laubhütten, Flechtzäune, belaubte Konstruktionen nach Art eines Indianertipis oder ein Kuppelbau gestalten. Wer schon öfter mit Weidenruten gearbeitet hat, entwickelt bald bevorzugte Bauweisen mit schräg oder senkrecht gesteckten Ruten oder mit einem kombinierten Geflecht aus lebendem Pflanzengerüst und totem Flechtmaterial.

Sind die Weiden einmal angewachsen, so treiben sie alljährlich neue Zweige, die regelmäßig eingeflochten oder abgeschnitten werden müssen. Andernfalls entwickelt sich aus dem Flechtwerk ein Weidengebüsch, was ja auch seinen Reiz haben kann. Man sollte aber wissen, dass Weiden sich nicht durch einfaches Absägen entfernen lassen, denn sie treiben aus dem Stock wieder neu aus. Da muss man schon den Wurzelstock ausgraben.



Eine Kinder-Sommerlaube aus Weidengeflecht: Unten ist sie wie ein Korb geflochten und über den „Fenstern“ wölbt sich ein Dach aus lebendem Geäst.

Pflanzenlauben

Wo Weidenflechtwerk nicht gut in den Garten passt, können Pflanzenlauben und geheimnisvolle Ecken auch aus einer geschnittenen Hecke entstehen. Dazu eignen sich Hainbuchen, Rot-Buchen, Kornelkirschen und Feld-Ahorn. Allerdings dauert es einige Jahre, bis so ein Rückzugswinkel aus Schnittgehölzen heranwächst.

Bis dahin kann man sich mit einer Laube aus einjährigen **Schlingpflanzen** behelfen. Das Gerüst dafür muss ausreichend tragfähig sein. So ließe sich z. B. mit 15–20 Bohnenstangen ein hübscher Wigwam errichten. Dazu werden die Stangen kreisförmig in den Boden gesteckt und oben zusammengebunden. Dann zieht man rundum mit Ausnahme des Eingangs einen Graben, befüllt ihn mit lockerer Gartenerde und sät beispielsweise Feuerbohnen ein. Bei guter Pflege wächst im Sommer ein dichtes, Schatten spendendes Dach heran. Als Nebeneffekt gibt es Bohnen für den Suppentopf.

Für eine **dauerhafte Pflanzenlaube** wird ein stabileres Gerüst aus Holz oder Metall benötigt. Dann kann es ganz nach Wahl Hopfen, Waldreben oder Wilden Wein tragen. Solch eine Pflanzenlaube unterscheidet sich kaum mehr von der Pergola der Erwachsenen.

Fantasiebehausungen

Heckenverstecke sind gute Bauplätze für Lager aller Art. Hier entsteht aus Brettern, Stangen und Dachpappe so manche „Villa Kunterbunt“. Ihre Merkmale sind vielfältiger Materialmix, windschiefe Konstruktion und großer Ideenreichtum. Das Werk ergibt sich während des Bauens aus allem, was vorhanden ist oder aufgetrieben werden kann. Auch wird das Traumhaus nie richtig fertig. Die Nachwuchsbaumeister haben immer neue Ideen und basteln ständig daran weiter. Das Konstruieren finden sie viel spannender als das Bewohnen.



Wenn die kleinen Baumeister sich aus allem, was sie auftreiben können, eine Behausung basteln, entspricht das nicht immer den ästhetischen Vorstellungen der Eltern.

Kindern ein fertiges Häuschen in den Garten zu stellen, ist gut gemeint, aber eigentlich wird ihnen damit gerade die Freude am Bauen vorenthalten. Erfahrungsgemäß verlieren die Kinder nach anfänglicher Begeisterung bald das Interesse an ihrem Spielhäuschen. Eventuell dient es später zur Aufbewahrung von Spielsachen, was ja auch ein sinnvoller Zweck sein kann.

Baumhaus

Größere Kinder verlagern ihre Aktivitäten gern in die Krone eines großen Baumes. Dort oben, verborgen im Geäst hat man einen guten Überblick und wird von niemandem entdeckt. Was liegt näher, als sich dort oben eine Baumhütte zu bauen?

Die Voraussetzung dafür ist natürlich ein geeigneter, großer Baum. Tragfähig muss er sein und gesund. Gehölze mit morschen und brüchigen Ästen scheiden aus. Erste Wahl wäre eine alte Linde, ein Ahorn oder eine Eiche. Aber wer hat schon so einen Baum im Garten? Ein ausgewachsener Apfel- oder Birnbaum, vielleicht auch eine Walnuss findet sich da schon eher. Auch ohne Haus im Wipfel bereichert aus Sicht der Kinder ein Kletterbaum den Garten sehr. Trägt er doch Seile zum Schwingen und Netze zum Herumturnen. Vielleicht gibt es sogar einen dicken Ast, an dem man eine Schaukel aufhängen kann.

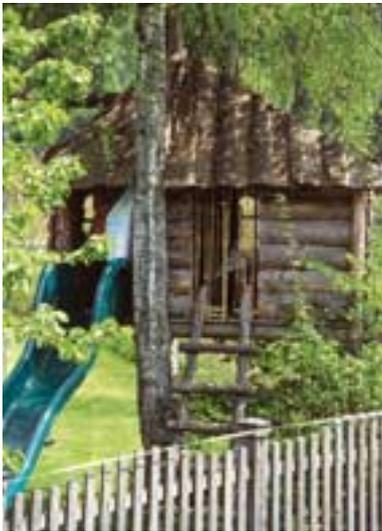


Ein Baumhaus im Apfelbaum, ein Trampolin und eine Hängematte zum Träumen – was will man mehr?

Unter den Baumaßnahmen im Wipfel darf der Baum nicht leiden. Befestigungen mit Schrauben und Nägeln würden ihn verletzen. Auch Abschürfungen der Rinde und Einschnürungen sind zu vermeiden. Das bedeutet aber, dass das Baumhaus selbsttragend konstruiert wird. Eine Transportpalette ist dafür eine gute Grundlage. Sie wird zwischen starke Äste waagrecht eingepasst und mit Baumbändern oder Stricken fest mit dem Baum verzurrt. Eine Polsterung aus Filz, Gummi oder Ähnlichem verhindert Verletzungen an der Baumrinde. Auf dieser Plattform kann nun das Baumhaus entstehen, am besten in Ständerbauweise und mit möglichst leichten Wänden. Wasserfestes Sperrholz ist dafür ein gutes Material. Die Architektur ergibt sich aus der Form des Baumes, seinen Ästen und Verzweigungen. Falls das Haus im Geäst eine Türe bekommt, muss diese nach innen zu öffnen sein, damit niemand versehentlich ins Leere tritt.

„Hochhäuser“ im Garten

Sollte sich im Garten kein geeigneter Baum finden, muss deshalb das Projekt Baumhaus nicht scheitern. Dann stellt man den luftigen Ausguck einfach wie einen Jägerstand auf vier Pfosten. Er kann von Hopfen umrankt werden oder einfach aus der Hecke ragen. In jedem Fall hat man von dort oben einen hervorragenden Überblick.



Ein Spielhaus auf Stelzen mit Leiter und Rutsche. Auf der anderen Seite ist sogar noch eine Schaukel angefügt.

Ganz praktisch veranlagte Baumeister kombinieren ihr Baumhaus mit weiteren Nutzungen. So könnte man den luftigen Ausguck auf die Garage stellen und von dort aus über eine Rutsche in die Sandmulde gleiten. Oder er wird ausreichend groß und dauerhaft gebaut, so dass sich im Parterre eine Hütte für Fahrräder und Gartengeräte einrichten lässt.

Auf ihr Traumhaus in luftiger Höhe gelangen die Kinder über eine bequeme Treppe oder eine Leiter, vielleicht auch über ein Kletternetz. Gibt es tief liegende Äste am Baum, so benutzt man den Stamm zum Aufstieg. Man kann auch eine Strickleiter nehmen. Sie hat den Vorteil, dass man sie einziehen kann und so lässt sich das Haus von „Feinden“ nicht erstürmen.

Gefahr erkannt – Gefahr gebannt

Gefährdungen gehören zum Leben. Kinder lernen damit umzugehen, indem sie ihre eigenen Erfahrungen sammeln. Das können wir ihnen nicht abnehmen. Leider lassen sich blaue Flecken und Schrammen dabei nicht ganz vermeiden. Begleitende Erwachsene haben die schwierige Aufgabe, die Kleinen einerseits vor Unfällen und Verletzungen zu bewahren, sie andererseits aber nicht zu sehr zu behüten. Nur wenn Kinder die Möglichkeit haben, Risiken zu erkennen, können sie ihr Verhalten entsprechend anpassen. Allerdings dürfen wir sie dann keinen versteckten Gefahren aussetzen.

Gefahren richtig einschätzen

Sicherheitsstandards, wie sie für öffentliche Spielplätze gelten, sind für Hausgärten nicht verbindlich. Sie geben aber gute Hin-

weise, wie sich Unfälle auch im privaten Bereich vermeiden lassen. So sind bei allen Spielgeräten wie Schaukel, Rutsche, Kletterturm, aber auch beim Baumhaus Sicherheitsabstände einzuhalten, damit Kinder sich beim Springen oder Fallen nicht an Geräteteilen stoßen. Solche Abstände liegen zwischen 150 cm und 250 cm. Das entspricht einer möglichen Fallhöhe zwischen 60 cm und 300 cm. In diesem Bereich muss der Untergrund einen entsprechenden Fallschutz bieten, damit eine unfreiwillige Landung wenigstens sanft erfolgt. Bei einer Fallhöhe bis zu 100 cm kann eine weiche Rasenfläche diese Funktion übernehmen. Absprünge aus größerer Höhe dämpft eine dicke Schicht aus Sand, Feinkies oder Holzspänen.

Verletzungsgefahren vermeiden



Spielbereich für kleine und größere Kinder: die Sandmulde für die Kleinen, für die Großen das Baumhaus. Dessen Einstieg ist so hoch, dass nur hinaufkommt, wer gut klettern kann.

Bei den Bauwerken und Klettergeräten ist zu beachten, dass nirgends Holzspäne und Splitter oder gar Nägel und Drähte herausstehen. Verschraubungen sind natürlich besser als Nägel, schon wegen der Haltbarkeit. Scharfe Kanten in Kopf- und Augenhöhe stellen eine Verletzungsgefahr dar und sollten entschärft werden. Zudem muss das Gebäude stabil genug sein, damit es auch dann nicht einstürzt, wenn mehrere Kinder darauf herumturnen.

Oft möchten auch kleinere Geschwister im Baumhaus der Größeren spielen. Neugierig klettern sie hinauf, doch oben angelangt verlässt sie der Mut und sie wissen nicht, wie sie aus der schwindelnden Höhe wieder auf sicheren Boden gelangen. Aus dieser misslichen Lage gibt es Auswege. So ließe sich der hohe Ausguck mit einer Rutsche kombinieren. Das garantiert einen risikoarmen Fluchtweg, der richtig Spaß macht. Es ist aber auch sinnvoll, den Aufstieg so schwierig zu gestalten, dass alle, die hinaufklettern, auch sicher wieder nach unten gelangen. Dazu dient eine Leiter mit entsprechend hohem Einstieg oder ein Zugang, der mit Kletterei verbunden ist.



Erst wenn Kinder schwimmen können, ist der Gartenteich für sie nicht mehr gefährlich.

Wichtig: Geländer

Ein Geländer an Baumhaus und Kletterturm sorgt dafür, dass niemand abstürzt. Wird es mit senkrechten Latten versehen, so muss gewährleistet sein, dass Kinder nicht den Kopf hindurchzwängen und ihn womöglich nicht mehr zurückziehen können. Deshalb dürfen die Abstände zwischen Latten oder Ähnlichem höchstens 12 cm betragen. Leitersprossen müssen mindestens 20 cm voneinander entfernt sein. Mindestens einmal jährlich, am besten im Frühjahr, müssen alle Holzteile auf Standfestigkeit und Sicherheit überprüft werden.

Gartenteich

Auf einen Teich sollte man am besten verzichten, solange Kleinkinder den Garten als Spielbereich nutzen. Es ist eine gute Lösung, die Teichmulde dem Nachwuchs zunächst als Sandspielplatz zur Verfügung zu stellen. Lässt sich das nicht realisieren, so sollte man für eine sichere Umzäunung sorgen. Man kann auch eine stabile Gitterabdeckung anbringen. Sie muss die Form des Teiches haben und an verschiedenen Punkten am Rand und in der Mitte gut aufliegen. Die Maschenweite darf 5 cm nicht überschreiten. Sonst könnten kleine Kinderfüße darin hängen bleiben. Ebenso müssen Schöpfbecken und Regentonnen abgedeckt sein, damit kein Kind kopfüber hineinfallen kann.

Vorsicht, giftige Pflanze!

Die Gefahr, die von giftigen Pflanzen ausgeht, wird meistens übertrieben. Nach Auskunft der Giftnotrufzentralen ereignen sich weit mehr Vergiftungen durch den Verzehr von Reinigungsmitteln, Farben, Pflanzenschutzmitteln, Nikotin, Alkohol und Medikamenten. Auf das Konto giftiger Pflanzen inklusive giftiger Pilze gehen nur etwa 10–15 % aller diesbezüglichen Anfragen. Zudem schmecken nicht essbare Pflanzenteile meistens so unangenehm, dass Kinder sie wieder ausspucken.



Die Früchte des Seidelbast sind verführerisch rot, aber sehr giftig. Auf solche Giftpflanzen sollte man im Garten verzichten, solange sie eine Gefahr für kleine Kinder darstellen.

Wichtige Giftpflanzen

Trotzdem sollte man über die Gefahren, welche auch die Natur birgt, Bescheid wissen. Wirklich tödliches Gift haben zum Glück nur wenige Gartenpflanzen. Bei den Gehölzen zählen hierzu Seidelbast, Goldregen, Pfaffenhütchen, Eibe und Thuja. Bei den Stauden sind Eisenhut, Aronstab, Maiglöckchen, Fingerhut, Christrose und Herbstzeitlose sehr giftig. Auch bei einigen Einjahresblumen ist Vorsicht geboten. Hierzu gehören Ziertabak, Wunderbaum und Prunkwinde. Dasselbe gilt für Kübelpflanzen wie Oleander und Engelstropfpete. Einige Pflanzen können schon durch bloßen Hautkontakt sehr unangenehme Reizungen hervorrufen. Das verschlimmert sich noch, wenn die Stelle der Sonne ausgesetzt ist. In dieser Hinsicht ist vor allem bei Riesen-Bärenklau Vorsicht geboten.

Giftpflanzen im Nutzgarten

Sogar im Gemüsebeet gibt es giftige Pflanzen. Wer denkt schon daran, dass grüne Bohnen nur gekocht genießbar sind. Ebenso sind alle grünen Pflanzenteile von Kartoffeln und Tomaten giftig.

Ein Garten völlig frei von allen Giftpflanzen wäre also eine Illusion. Besser ist es, Kindern den Umgang damit nahe zu bringen. Das ist am einfachsten, wenn es im Garten eine Ecke mit Beerenobst gibt, wo sie nach Herzenslust naschen dürfen. Alles andere ist für sie tabu. Das verstehen schon die Kleinen recht gut. Wer ganz sicher sein will, verbannt giftige Pflanzen aus dem unmittelbaren Spielbereich und pflückt im übrigen Garten Fruchtansätze von Pfaffenhütchen, Liguster, Schneeball usw. bald nach der Blüte, ehe sie zu verlockenden Beeren heranreifen.

Kleine Gärtner

Viele Kinder sind begeisterte Gärtner. Das beginnt oft damit, dass sie im Gemüsegarten der Eltern mithelfen dürfen. Schon bald säen sie ihre eigenen Erbsen, Kürbisse und Sonnenblumen. Sie können es kaum erwarten, bis Keimblätter aus den Samenkörnern sprießen, die sie in die Erde gelegt haben. Sehr genau verfolgen sie, wie ihre Pflanzen heranwachsen, Blüten bilden, Fruchtansätze setzen und reif sind zur Ernte.



Die meisten Kinder säen und pflanzen mit Begeisterung. Sie sind mit Ernst bei der Sache und können die Zeit bis zur Ernte kaum erwarten.

Eigenes Beet

Dann wird es Zeit, dass die Nachwuchsgärtner ihr eigenes Beet bekommen. Damit die Freude an gärtnerischer Tätigkeit lange anhält, muss das Beet optimale Voraussetzungen haben. Sonnige, windgeschützte Lage und guter, unkrautfreier Boden sollten unbedingt gegeben sein. Die Größe des Beetes richtet sich nach dem Alter des Kindes. Am besten fängt man klein an und erweitert die Fläche je nach Bedarf. Das Beet darf höchstens so breit sein, wie die kleinen Arme reichen können, z. B. 70–100 cm. Kinder lieben es, das eigene Beet von den Flächen der Großen abzugrenzen. Deshalb fassen sie es mit Kieselsteinen, gebrauchtem Pflasterklinker oder einem Flechtzaun aus Haselruten ein.



Am liebsten begießen die jungen Hobbygärtner ihre Pflanzen. Andere Pflegearbeiten sind weit weniger beliebt.

Eigene Geräte

Ein kleiner Gärtner sollte auch seine eigenen Geräte besitzen: alles wie die Eltern, nur eben im Kinderformat. Zur Grundausstattung gehören Rechen, Schaufel und Hacke. Sehr wichtig sind

Gießkanne und Kinderschubkarre. Pflanzschäufelchen und Handgrubber wären auch nicht schlecht. So ausgerüstet steht der Gartenarbeit nichts mehr im Wege.

Geeignete Samen und Pflanzen

Große Samenkörner, beispielsweise von Bohnen oder Erbsen, mit dem richtigen Abstand einzeln in die Erde zu stecken, fällt Kindern nicht allzu schwer. Bei feinem Saatgut, etwa von Karotten oder Salat greift man besser auf Saatbänder zurück. Dann stimmt der Pflanzenabstand und die Handhabung ist einfacher. Für das Kinderbeet sollten Pflanzen ausgewählt werden, die ohne aufwändige Pflege wachsen und Ernteerfolg versprechen. Zucchini, Kürbis und Kartoffeln zählen dazu. Noch besser ist es, wenn man die Früchte der Arbeit direkt vom Beet roh verspeisen kann wie Radieschen, Kohlrabi, Karotten, Erbsen, Tomaten und natürlich auch Erdbeeren, Himbeeren und stachellose Brombeeren.

Blütenpflanzen

Es muss aber nicht ausschließlich Essbares im Kinderbeet wachsen. Blumenliebhaber gestalten ihr Beet so, dass vom zeitigen Frühjahr bis zum Herbst immer etwas blüht. Zwiebelpflanzen wie Schneeglöckchen und Krokusse eröffnen den Reigen. Tulpen, Stiefmütterchen und Vergissmeinnicht blühen noch im Mai. Dann werden Zinnien, Sommerastern und Kosmeen gepflanzt. Ringelblumen und „Jungfer im Grünen“ müssen nur ausgesät werden. Sie wachsen wie von selbst.

Ein bisschen Botanik für Kinder

Kopfsalat, der anfängt zu „schießen“ und ausgewachsene Radieschen wandern normalerweise auf den Kompost. Es kann daraus aber auch ein interessantes Experiment werden. Denn wer weiß schon, wie Wurzel- und Blattgemüse blüht? Dann wird man entdecken, dass Salat verwandt ist mit Löwenzahn und Radieschen so ähnlich blühen wie Raps, nur lila. Bei blauem Kohlrabi wirken die gelben Blüten zusammen mit dem grünvioletten Blattwerk besonders dekorativ.

Pflegemaßnahmen

Kinder säen, pflanzen und gießen in ihrem Gärtchen voller Vergnügen. Aber die kontinuierliche Pflege ist nicht ihre Sache. Verständnissvolle Erwachsene versorgen daher das Kinderbeet unauffällig mit, wenn sie die übrige Fläche jäten, hacken und düngen. So bleibt den Kindern die Freude am Gärtnern erhalten.

Glücklich sind sie, wenn ihre Pflänzchen gut gedeihen. Sie erleben aber auch die Schattenseiten der Pflanzenzucht, wenn nämlich Schnecken den liebevoll gepflanzten Salat über Nacht verspeist haben oder die Buschbohnen voll schwarzer Blattläuse hängen. Über solche Enttäuschungen muss man ihnen hinweghelfen, vielleicht, indem man auf weniger gefährdete Kulturen ausweicht oder ihnen gärtnerische Tricks verrät. Wenn es dann etwas zu ernten gibt, sind alle glücklich.



Einer der wichtigsten Helfer im biologischen Pflanzenschutz, die Larve des Marienkäfers, hat eine Laus gepackt.

Lebensräume für Tiere, Pflanzen und kleine Forscher

Oft sind wir fasziniert von den tollen Naturaufnahmen, die man uns in Filmen bietet. Aber schon einen Tag später wissen wir nicht mehr so genau, was wir da gesehen haben und erinnern uns kaum mehr an die Erläuterungen. Aber zu dem Igel, den wir dabei beobachten wie er abends schmatzend durch das Unterholz der Hecke zieht, entwickeln wir geradezu ein freundschaftliches Verhältnis. In der Abenddämmerung halten wir nach ihm Ausschau und stellen ihm Katzenfutter hin, damit er wiederkommt. Und das wissen wir sogar im nächsten Jahr noch.



Igel im eigenen Garten hinterlassen bei Kindern einen bleibenden Eindruck, v. a. wenn sie sich sogar füttern lassen.

Eingehen auf die Natur

Wenn wir bereit sind, auf die Natur einzugehen, können wir sehr viel lernen und manches verändern, auch im eigenen Garten. Von der Haltung, die Natur zu nutzen und zu beherrschen, finden wir hin zu Bewunderung, Staunen, sogar zu Achtung und Liebe gegenüber unserer Mitwelt. Der Wunsch, alles festlegen und bestimmen zu wollen, wandelt sich zum Gewährenlassen. Kindern fällt das meist viel leichter als Erwachsenen.

Naturbeobachtung in vielfältigem Garten

In einem vielfältigen, naturnahen Garten lassen sich viele faszinierende Beobachtungen machen. Anders als Erwachsene achten kleine Nachwuchsforscher mehr auf alles, was nahe am Boden zu finden ist. Besonders interessant sind Käfer, Spinnen, Schmetterlinge und Heuschrecken. Wer scheue Tiere beobachten will, muss Geduld aufbringen und Distanz halten. Kommt man ihnen zu nahe, fliehen sie. Rücksichtnahme wird jedoch belohnt. Denn nur so können Kinder z. B. dem Eichhörnchen nachspionieren, wenn es seinen Wintervorrat im Garten versteckt.

Vogelbeobachtung



Die Beobachtung von Vögeln kann während der Brut besonders lohnenswert sein: Hier spitzt ein fast flügger Jungstar aus dem Kobel.

Wer gerne Vögel beobachtet, möchte ihnen sicherlich Nahrung und Nistraum anbieten. Im Laub der Mulchdecke, im Wiesestreifen und in der Hecke finden die gefiederten Freunde Insekten und Würmer. Was oft fehlt, sind geeignete Nistplätze für Höhlen-

und Nischenbrüter. Deshalb ist es durchaus sinnvoll, Nistkästen aufzuhängen. Kindern macht es viel Spaß, für Meisen, Kleiber oder Stare ein Eigenheim zu basteln. Die Freude ist umso größer, wenn tatsächlich ein Vogelpaar in den angebotenen Wohnraum einzieht. Mit einem Feldstecher ausgerüstet können kleine Forscher ganz genau beobachten, wie die angehenden Vogeleltern Nistmaterial in die nachgebaute Baumhöhle eintragen. Während die Eier ausgebrütet werden, ist natürlich nicht viel zu sehen. Erst wenn Junge zu füttern sind, herrscht reger Flugverkehr wegen der Anlieferung von Kleingetier. Mit Aufmerksamkeit und etwas Glück erleben Kinder mit, wie die Jungen flügge werden.

Insektennisthilfen

Nicht nur einigen Vogelarten mangelt es an Brutraum. Helfen kann man auch etlichen Wildbienenarten, die nicht im Staatenverbund leben, sondern ihre Eier einzeln in Brutröhren legen, die sie mit Nahrung für die Larven versehen und dann sorgfältig verschließen. Einige nutzen dafür hohle Stängel, andere bevorzugen Bohrlöcher im Altholz und wieder andere sind auf Mauerfugen, Lehmwände oder gar Sandflächen angewiesen.



Manche Wildbienenarten benötigen Röhrenchen und Nischen als Brutraum: An solchen Nisthilfen herrscht reger Betrieb.

Entsprechend vielfältig ist der Nistraum, den man diesen Insekten anbieten kann. Das reicht von gebündelten Bambus- oder Schilfstängeln über Nisthölzer mit Bohrlöchern bis zu Lochziegeln und Lehmwänden. Werden diese Nisthilfen im Frühjahr an einem wettergeschützten, sonnigen Platz angebracht, so dauert es meist nicht lange, bis sich einige Wildbienen einfinden.

Bodenleben



Kleine Naturforscher interessieren sich auch für das Bodenleben. Mit einer Lupe lässt sich das ganz genau beobachten.

Überall gibt es etwas zu entdecken, nicht nur in der Hecke, im Wiesenstreifen und im Gemüsebeet, sondern auch im Boden. Wie kommt es eigentlich, dass sich all die Abfälle, die wir zer-

kleinert und gut durchmischt auf den Komposthaufen geben, schon nach einem Sommer in dunklen, krümeligen Humus verwandelt haben? Die Myriaden von Kleinstlebewesen, die dabei tätig sind, kann man mit bloßem Auge nicht wahrnehmen. Aber dass Regenwürmer bei der Bodenbildung äußerst wertvolle Arbeit leisten, das weiß doch jedes Kind. Nicht ganz so bekannt sind andere Humusfabrikanten, wie die Hornmilben, die Löcher in die Blätter fressen oder Springschwänze, die hoch hüpfen wie die Flöhe, wenn man sie bei ihrer Pilz- und Algenmahlzeit stört.

Hilfsmittel für Naturbeobachtungen

Ein wichtiges Hilfsmittel bei solchen Forschungsunternehmen ist eine Becherlupe, mit der sich kleine Tierchen gut betrachten lassen, ohne dass sie fliehen können. Zur Grundausstattung junger Naturforscher gehört außerdem ein Kescher. Mit ihm lassen sich Käfer und Grashüpfer erfolgreich und zugleich schonend fangen. Als ganz unentbehrlich erweist er sich bei Untersuchungen kleiner Wassertiere. Doch bei alledem gilt als Grundregel, dass jedes Lebewesen, nachdem wir es betrachtet haben, wieder an den Platz zurückgebracht wird, wo wir es entnommen haben.



Die Becherlupe ist ein unentbehrliches Hilfsmittel bei allen Expeditionen in Garten, Feld, Wald und Flur.

Leben im Wasser

Während der Gartenteich für Kleinkinder eine Gefahrenquelle darstellt, ist er für die größeren eine sehr interessante Beobachtungsstation. Das beginnt schon mit dem Spiel „Wer entdeckt die meisten Frösche, ehe sie ins Wasser hüpfen?“. Es ist jedes Jahr wieder spannend, wie sich aus Froschlaich Kaulquappen und schließlich kleine Hüpfertlinge entwickeln, die das feuchte Element verlassen und sich aufs Land begeben. Doch nicht nur Frösche, Kröten und Molche machen solche Verwandlungen durch. Auch Libellen beginnen ihre Entwicklung im Gewässer. Wer vorsichtig mit dem Kescher auf dem Teichgrund entlangfährt, kann vielleicht eine Libellenlarve einfangen. Wasserlebewesen sind überwiegend dunkel gefärbt wie der Schlamm, auf dem sie leben. Daher setzt man sie am besten in eine weiße Schale, um sie genauer zu betrachten. Dann sieht man auch, was sonst noch ins Netz gegangen ist. Vielleicht hat sich ein röhrenförmiges Gebilde aus Steinchen und Pflanzenresten darin verfangen, das erstaunlicherweise auf einmal zu krabbeln beginnt. Erst dann sieht man, dass darin die Larve einer Köcherfliege steckt.

Naturbeobachtung – überall, immer, für jeden

Naturbeobachtung ist draußen überall möglich: an Bäumen und Sträuchern, im Laub und an totem Holz, im Reisighaufen und zwischen Steinen, auf der Wiese und im Wasser, zwischen Blumen und Gemüse. Wer mit offenen Augen durch den Garten geht, wird immer etwas entdecken, das ganze Jahr hindurch, tagsüber und auch in der Dämmerung. Dabei können Kinder und Erwachsene gemeinsam auf Entdeckungsreise gehen und es ist gar nicht sicher, wem das mehr Freude bereitet.

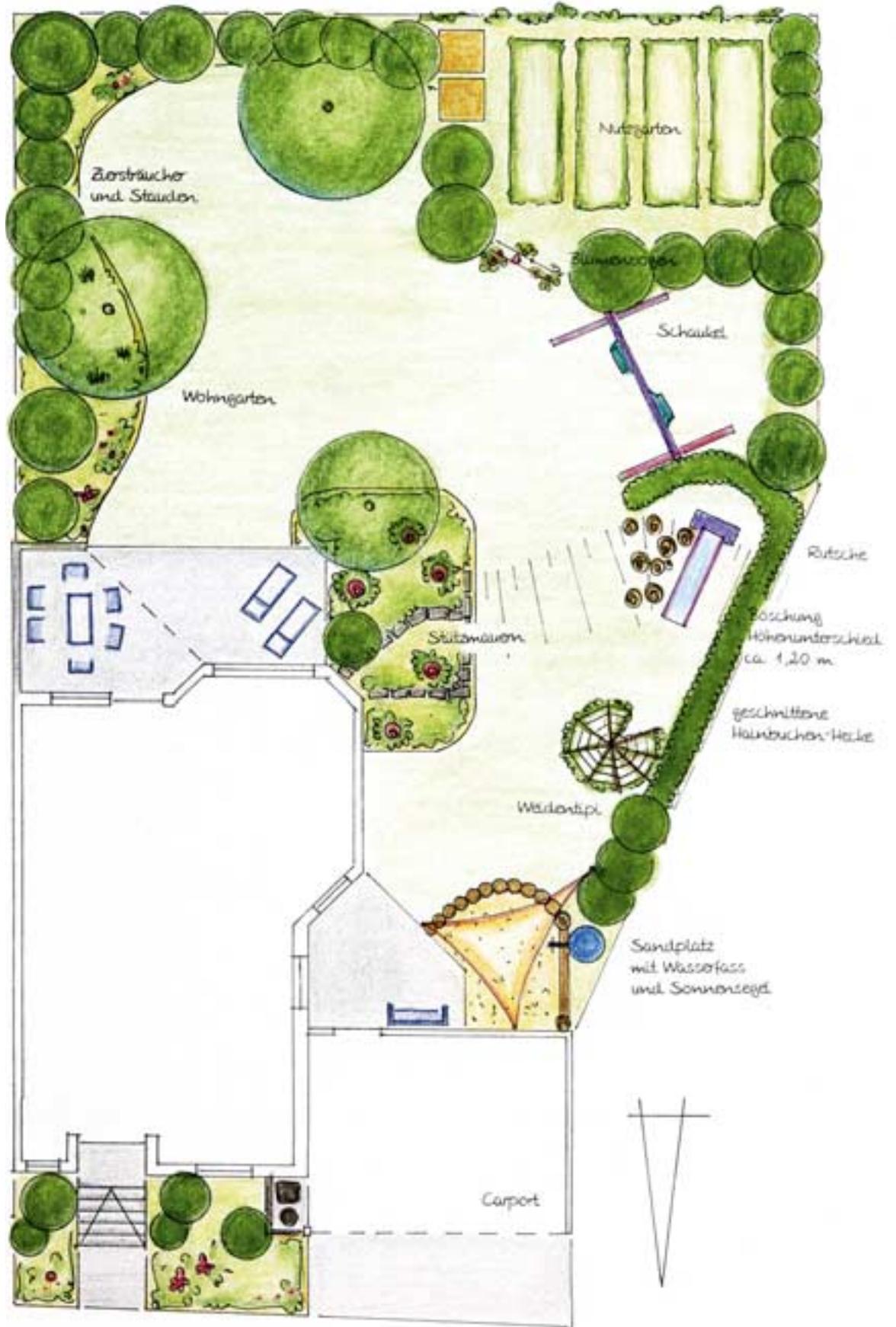
Zwei Familiengärten

Wie ein Garten aussehen kann, in dem die Bedürfnisse der Erwachsenen und der Kinder berücksichtigt sind, sollen zwei Beispiele aus der Praxis zeigen.

Doppelhausgarten

Der Garten an der Doppelhaushälfte zählt nicht mehr zu den ganz kleinen Gärten. Aber sehr üppig ist er mit einer Fläche von ca. 450 m² inklusive der Gebäude nicht. Immerhin ist Platz für einen Wohngarten, ein Nutzgärtchen und den Spielbereich der Kinder. Hier gibt es in einer Heckenische eine Schaukel, die auch die Großen gerne nutzen. Die Kinder sind noch klein und wünschen sich einen schönen Sandspielplatz. Den gibt es vor dem Carport. Wichtige Zutat ist ein (geschlossenes) Wasserfass, das man über den Gartenschlauch wieder befüllt, wenn es leer ist. An heißen Tagen wird hier ein Sonnensegel aufgespannt.

Das Besondere dieses Grundstückes ist ein Höhenunterschied von etwa 1,20 m. Er trennt den Garten in zwei Bereiche. Oben befindet sich Nutz- und Wohngarten, unten der Spielplatz. Was liegt da näher, als diese Böschung für eine Rutschbahn zu nutzen? Ein Weidenzelt am Rand der Hecke verwenden die Kleinen ganz nach Belieben, einmal um sich zu verstecken oder um indianische Versammlungen abzuhalten.



Plan eines Familiengartens am Doppelhaus.

Für Kinder ist hier einiges geboten. Im Gartenteil oberhalb der Böschung wird den Wünschen der Eltern Rechnung getragen. Hier gibt es Rosen und Stauden, Obstbäume und Ziersträucher mit

einem Wildstaudensaum am Rand der Rasenfläche. Zum Nutzgarten gelangt man durch einen Blumenbogen. Hier haben auch die Kinder ein eigenes Beet.

Reihenhausgarten

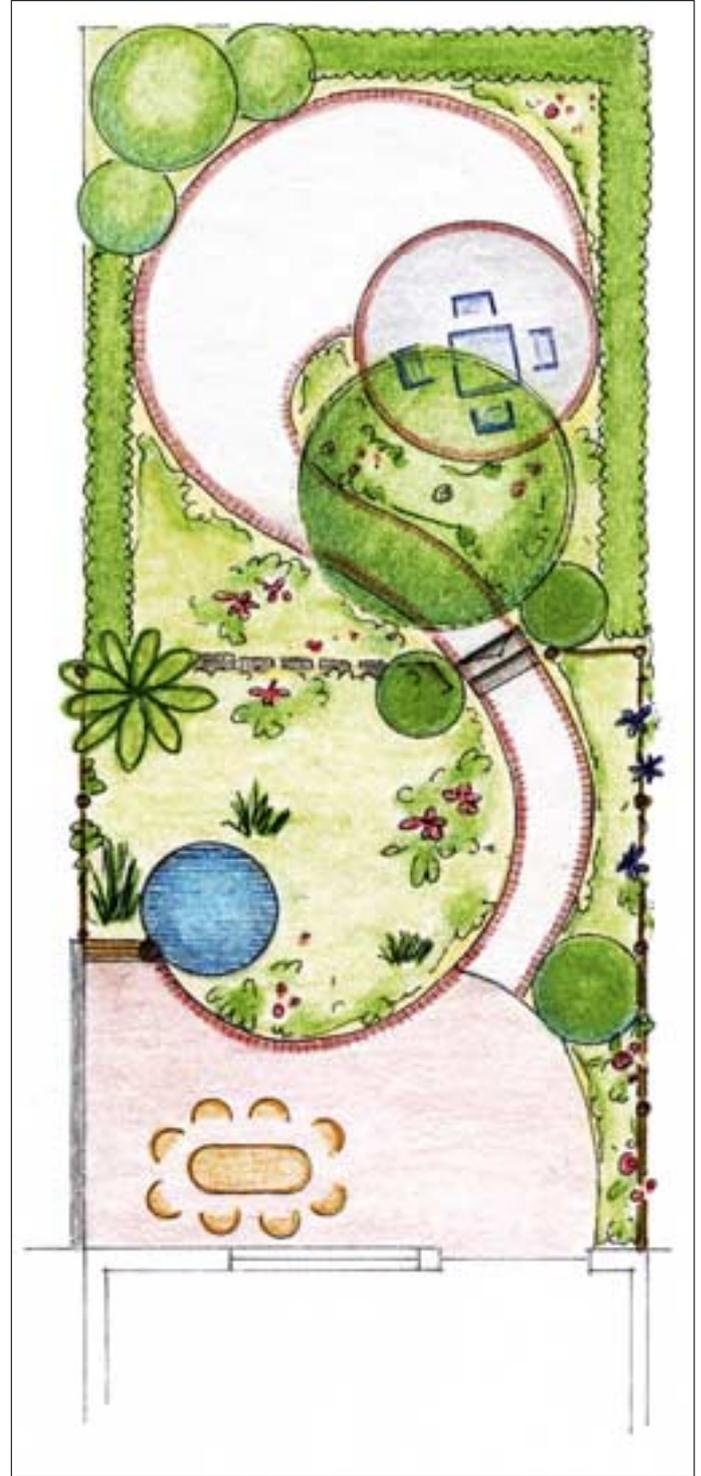
Einen kleinen Reihenhausgarten so zu gestalten, dass Eltern und Kinder sich darin wohl fühlen und jeder seinen eigenen Bereich hat, ist nicht ganz einfach. Das Problem lässt sich am ehesten dadurch lösen, dass man den hausnahen Bereich mit der Terrasse als Wohn- und Ziergarten gestaltet und den dahinter liegenden Gartenteil den Kindern zur Verfügung stellt.

Auch wenn die Jugend ihren Bereich nicht mehr nutzt, kann der Garten in seiner Gesamtstruktur erhalten bleiben. Dann wird das Baumhaus abgebaut, die Fläche mit Kies bzw. Granitpflaster befestigt und zu einem zweiten Sitzplatz umgewandelt. Zwei Gartenräume gibt es nach wie vor. Der eine ist mit berankten Sichtschutzelementen eingefasst, der andere mit einer geschnitten-



Plan eines Reihenhausgartens mit Spielbereich der Kinder...

Bei diesem Beispiel sind die Kinder bereits im Schulalter und benötigen somit keinen Sandspielplatz mehr. Stattdessen wünschen sie sich etwas zum Klettern und Springen. Deshalb stehen eine Baumhütte mit Rutsche ziemlich in der Mitte des Gartenraumes und ein Trampolin auf der Fläche davor. Rasen würde sich bei der zu erwartenden Trittbelastung nicht halten. Deshalb ist eine Fläche mit Fallschutzkies hier eher angebracht.



... und wenn die Kinder groß sind

nen Hecke. In Hausnähe stehen Wasserbecken und Pflanzungen im Vordergrund, der zweite Gartenteil liegt um zwei Stufen tiefer und wirkt ruhiger.